

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 16 (1922)
Heft: 2

Artikel: Theosophie oder Reich Gottes? IV., Was mag an der Sache wahr und berechtigt sein? ; V., Theosophie oder Reich Gottes!
Autor: Ragaz, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-134908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gekommen ist und die doch nicht gebären kann. Wir müssen Geburtshelfer des neuen Lebens in ihr sein. So erlösen wir den Augenblick zur Gegenwart und zur Ewigkeit, dadurch, dass wir uns ihm darbieten: dass wir gegenwärtige Menschen sind.

Oskar Ewald

Theosophie oder Reich Gottes?

IV. Was mag an der Sache wahr und berechtigt sein?¹⁾

Wenn wir nun zur Prüfung dieser Sache übergehen, so werden wir also vermuten dürfen, dass sie nicht ohne Recht und Wahrheit sei. Das viel missbrauchte Wort, dass alles Wirkliche vernünftig und alles Vernünftige wirklich sei, enthält jedenfalls den Wahrheitskern, dass es keine bedeutsame, ja überhaupt keine Erscheinung im menschlichen Wesen geben kann, die nicht irgend einen Sinn und eine Notwendigkeit hätte, die nicht aus einer an sich berechtigten Forderung der Natur entstanden wäre und nicht irgendwie an der Wahrheit Teil hätte — möge sie daneben auch noch so sehr mit Irrtum behaftet sein. Auch der Irrtum bezieht seine Lebenskraft aus der Wahrheit und die grössten Irrtümer sind darum oft der Wahrheit am nächsten, wie wohl auch die grössten Wahrheiten am nächsten dem Irrtum. Jedenfalls können gerade die grossartigsten Erscheinungen ganz besonders irrig und gefährlich sein.

Wir dürfen von vornherein annehmen, dass das alles wohl auch von der Theosophie gelten werde. Und es trifft denn auch tatsächlich zu.

1. Das Recht der Theosophie in unserer Zeit.

Ganz klar und auf der Hand liegend ist, dass die theosophische Bewegung einem gewissen Suchen und Bedürfen unseres Geschlechtes entspricht. Sie ist eine Gegenwirkung auf die Verödung und Verwüstung, die der Materialismus herbeigeführt hat, eine Antwort auf den Schrei der aus ihrer Weltbetäubung wieder erwachenden Seele, eine inmitten des Bankrottes einer Kultur den Menschen dargebotene Hilfe, eine Stillung des Verlangens nach mehr Tiefe und Grösse des Lebens und nach einer geistigen Heimat der Seele.

¹⁾ Vergl. Nr. 1.

Wir sind ja mit unserm geistigen Leben furchtbar auf den Sand geraten. Das Bild der Welt, das uns die sogenannte moderne Naturwissenschaft (ich sage «sogenannte», denn es handelte sich dabei ja gar nicht um Wissenschaft, sondern um Philosophie und Mythologie, um Weltanschauung, und zwar im Sinne des Materialismus, Naturalismus, Mechanismus) entworfen hatte, war trostlos genug: das selbstgenügsame, mechanisch ablaufende Räderwerk der sogenannten Naturgesetze an Stelle eines göttlichen Sinnes und Zieles der Welt; auch im Menschenwesen das Walten des Naturtriebes und seiner Notwendigkeit an Stelle von Seele, Freiheit und naturüberlegenem Wollen; der Geist ein Geschöpf der Materie, mit ihr vergehend; der Tod der endgültige Herr aller Dinge; die Menschengeschichte auslaufend in ein paar letzte Vertreter des Geschlechtes, auf einer verwaisten Erde verhungern und erfrierend, oder auch die Erde in die Sonne zurückstürzend oder von einem mit ihr zusammenstossenden Stern zertrümmert — das war freilich keine Heimat der Seele und keine Atmosphäre für ein wahres geistiges Leben mehr. Ganz besonders konnte die moderne Entwicklungslehre mit der so lange währenden Vorherrschaft des Darwinismus das tiefere Selbstbewusstsein des Geistes von seinem Wesen und Ursprung nicht befriedigen. Wir erstickten in diesem Weltbild und schrien, bewusst oder unbewusst, nach Erlösung von ihm. Die Theosophie kommt diesem Verlangen entgegen. Darauf beruht ein Teil ihrer Anziehungskraft. Und sie enthält gerade in dieser Beziehung grosse, langverkannte Wahrheiten, die freilich nicht nur sie vertritt, und sie nicht einmal in der reinsten Form, die aber durch sie vielen nahe gebracht werden, die sonst in ihrem Sehnen nach einer geistigen Welt verschmachten müssten. Dass die Entwicklung nicht bloss von unten nach oben führt, sondern zunächst von oben nach unten; dass das Erste der Geist ist und nicht die Materie, die göttliche Vernunft und nicht der Naturtrieb, die Freiheit und nicht der Mechanismus; dass der Mensch nicht nur eine Fortsetzung des Tierreiches ist, von diesem nur gradweise unterschieden, sondern dass er der «Sinn der Erde» ist und das Tierreich nur gleichsam eine zurückgelassene Schale seiner Entwicklung, dass er schon am Anfang ist, und nicht bloss am Ende, das sind Wahrheiten, die nun, wie ein starker Strom aus den Tiefen brechend, bald die dürftigen

und rohen Vorstellungen verdrängen werden, von denen wir so lange uns mussten beherrschen lassen. Lange vor dem Auftauchen der Theosophie unter uns hat — um nur dies eine grosse Beispiel zu nennen — die Philosophie des französischen Philosophen Bergson sie vertreten. Es öffnet sich die materialistische Hülle, womit diese sogenannte naturwissenschaftliche Weltanschauung die Welt verhängt hatte und der tiefere Hintergrund aller Wirklichkeit wird wieder sichtbar. Die Sehnsucht des Geistes nach sich selbst wird Verlangen nach Gott. Stürmisch bricht dieses aus den ausgehungerten Seelen. Die Theosophie ist ein Ausdruck dieser Bewegung der Geister aus einer entseelten, entgeisteten, entgotteten Welt und Kultur heraus. Sie ruft die kühnen Geister zu titanischem Hochflug und reicht den schwachen, zagenden aus dem heiligen Geheimnis die rettende Hand. Auch gewährt sie den ob der politischen und sozialen Katastrophe erschrockenen Seelen ein Asyl, und auch das ist ein Geheimnis ihres Erfolges.

Denn die Nöte, die sie stillt, oder doch zu stillen vorgibt, sind nicht nur theoretischer, sondern auch praktischer Art. Wir haben nicht nur in der Weltanschauung, sondern auch in der Lebenspraxis Schiffbruch gelitten. Der politische und soziale Zusammensturz ist nur die oberflächlichste Erscheinungsform dieser Tatsache. Eine tiefe Verzweiflung an aller menschlichen Kraft hat die Seelen ergriffen. Die Sehnsucht nach Erlösung durch übernatürliche Kräfte und Mächte ist riesengross geworden. Und wieder kommt die Theosophie und bietet die Hand, die begierig ergriffen wird.

Aber wo bleiben denn die andern Mächte, die den Menschen helfen wollten und sollten: Wissenschaft und Bildung und vor allem die Religion?

Ja, wo bleiben sie? Offenbar können sie den Menschen nicht helfen. Das ist ein klarer Sinn des Auftretens und Erfolges der Theosophie. Sie konnte nur darum zu der heutigen Rolle gelangen, weil Wissenschaft und Bildung mit ihrem Latein zu Ende und die Religion — im höchsten Sinne — tot oder sagen wir lieber schein-tot ist. Sie hat sich an einer leeren Stelle festgesetzt. Es sei schon hier, um alles Missverstehen nach Möglichkeit zu vermeiden, erklärt, dass nach unserer Ueberzeugung diese Religion, d. h. das Christentum — auch in seiner kirchlichen Form, geschweige denn

seinem tiefsten Wesen nach — der Theosophie an Wahrheit unvergleichlich überlegen ist; aber ein lebendiger Irrtum ist stärker als eine tote oder scheintote Wahrheit.

Die Theosophie ist ein Gericht über unsere vorhandene Kultur, unsere Wissenschaft und unsere Religion.

2. Das Recht der Theosophie an sich.

Sollte die Theosophie aber nicht auch abgesehen von den besondern Zuständen unserer Zeit, also nicht nur relativ, sondern absolut betrachtet, ein Recht und eine Wahrheit haben? Wie steht es mit ihrer Grundbehauptung, dass es eine Geisterwelt gebe und von dieser ein höheres Wissen? Wollen wir diese Behauptung bestreiten?

Gar nicht! Es muss mit Nachdruck erklärt werden, dass eine Bekämpfung dieser Lehre in dem Sinne, dass man sie im Namen des gesunden Menschenverstandes oder der Wissenschaft als Phantastik oder Schwindel abtäte, wertlos wäre und ihr Ziel verfehlte. Vielmehr ist in dieser Beziehung das weiteste Entgegenkommen möglich, ja notwendig. Weder der gesunde Menschenverstand noch die Wissenschaft haben irgend ein Recht, jene Grundbehauptung einfach zu leugnen: dass es eine Geisterwelt gebe, und ein höheres Wissen, als das der gewöhnlichen Wissenschaft.

Um mit diesem Zweiten zu beginnen, so müsste man, um es zu leugnen, alles höhere Geistesleben der Menschheit durchstreichen. Wir müssten alle Seher und Propheten beseitigen und alle Gesichte der Kunst für eitles Spiel erklären. Alle tiefere Philosophie hat, wie wir gezeigt haben, Anspruch auf eine Art von Erkenntnis gemacht, die den Zugang zum Kern der Dinge, auch zur übersinnlichen Welt, öffne. Aber auch die Wissenschaft ist sich in ihren grössten Zeiten und Vertretern ihrer Grenzen wohl bewusst gewesen. Ein Kant hat die Möglichkeit des «Geistersehens» eines Swedenborg gar nicht so kurzweg geleugnet, auch wenn er dieses freilich nicht als Wissenschaft konnte gelten lassen. Man darf heute wohl kühner auftreten und sagen: es ist einfach eine Tatsache, die nur das Vorurteil leugnen kann, dass es ein «Hellsehen» gibt, ein höheres Schauen in eine jen-

seitige Welt, in die Vergangenheit und in die Zukunft. Gewisse Menschen haben diese Begabung besessen und besitzen sie heute, womit durchaus nicht gesagt sein soll, dass dies immer besonders wertvolle oder in a n d e r e r Beziehung überlegene Menschen sein müssten. Die Welt ist aber jedenfalls nicht so mit Brettern vernagelt, wie der Verstand (auch der wissenschaftliche), der ewige Philister, meint.

Und so haben wir auch weder Lust noch Ursache, die Wirklichkeit einer Geisterwelt zu leugnen. Man darf sich darüber bloss keine phantastischen Vorstellungen machen, etwa gar an den Spiritismus denken, sondern muss sich in aller Nüchternheit fragen: Ist es denkbar, ist es eine vernünftige Annahme, dass der Mensch das einzige geistbegabte Wesen im Weltall sei, dass die Wirklichkeit rings um uns herum, die geheimnisvolle Tiefe, leer sei, dass es unter und über uns keine uns analogen Wesen gebe? Was ist phantastischer, dies zu behaupten und zu glauben, oder das Gegenteil? Die Annahme einer solchen Geisterwelt entspricht einem tiefen Bedürfnis des Geistes. Denn eine leere Welt, eine Welt, wo die Menschen als Geisteswesen einsam sind, kann nicht recht eine Heimat des Geistes sein. Sie entspricht aber auch einer alten Ahnung, der kaum eine Religion oder tiefere Philosophie sich hat entziehen können.

Ja, der Schreibende möchte sogar bekennen, dass wir nach seiner Überzeugung einer Periode entgegengehen, wo diese Geisterwelt mehr als bisher hervortreten wird. Auch mögen wir ganz wohl am Beginn einer neuen Kulturepoche stehen, wo sich dem Erkennen bisher kaum geahnte Möglichkeiten erschliessen und das Bild der Welt, der körperlichen und geistigen, der Natur und Geschichte, der Vergangenheit und Gegenwart sich von Grund aus ändern wird. Es mag ja vor allem wieder die Gotterkenntnis zum Quell aller andern Erkenntnis werden, ja sie m u s s es, wenn wir nicht geistig verkommen sollen.

Wenn die Theosophie dergestalt mit ihrer Grundbehauptung ganz wohl recht haben mag, so auch in mancher einzelnen ihrer Lehren und nicht nur den von uns in dieser Beziehung schon hervorgehobenen. Vieles, was sie von der Geschichte der Religionen sagt, auch von deren Verhältnis zum Christentum, ihre Deutung der Mythologie, ihre Geschichtsauffassung, ihre Erklärung der Geburt und des To-

des, mag einen Kern von Wahrheit entfalten, den man im rechten Zusammenhang wohl anerkennen und verwerten kann.

Und so soll auch nicht geleugnet werden, dass ihre praktische Weisheit manches enthält, was nicht wertlos ist. Sie mag für müde Seelen ein Stab, für weltverirrte ein erstes Aufleuchten höherer Wahrheit bedeuten. Was so viele in dieser Beziehung an Beruhigung, Erleuchtung und Erhöhung des Lebens von ihr empfangen zu haben bekennen, müssen wir nicht einfach als Täuschung erklären.

Überhaupt: es gibt allerlei Wege zur Wahrheit, oft seltsame. Auch Irrwege können oft nötig sein! In unseres Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wer will da Verbotstafeln aufstellen?

Wieder scheint uns klar zu sein: diese Erscheinung mag in noch so verschiedenen Formen auftreten, sie mag der Entstellung, dem Schwindel ausgesetzt sein, ihrem tiefsten Sinn und Wesen nach ist sie etwas Bedeutendes und wir begreifen, dass edle, tiefe, fromme Seelen ihr zufallen.

Trotzdem meine ich, müssen wir sie als Ganzes absolut ablehnen, müssen sie besonders als Religion ablehnen.

V. Theosophie oder Reich Gottes!

1. Das Christentum ist das Gegenteil der Theosophie.

Wir haben über einzelne Züge an ihr oder einzelne ihrer Formen hinaus, an die man sich wohl etwa zu halten pflegt, zum eigentlichen Grundwesen der Theosophie vorzudringen versucht und den geistigen Typus, den sie bildet, festgestellt. Auf Grund dieser Untersuchung haben wir erklärt, dass wir es hier mit einer Religion zu tun hätten, einer Religion, die auf indischem Boden ihre klassische Ausbildung erhalten habe, aber freilich in allerlei Formen durch alle Zeiten fortwirke. Nun vergleichen wir diese Religion mit dem Christentum und fragen: Wie verhalten sie sich zu einander?

Unsere Antwort lautet: Was die Theosophie auch Grosses und Tiefes sein mag, so ist sie doch das Gegenteil des Christentums!

Das gilt es nun zu beweisen.

Da stellt sich denn eine grosse Schwierigkeit ein: Wie über das

Wesen der Theosophie so bestehen auch über das Wesen des Christentums die grössten Meinungsverschiedenheiten. Was ist das Christentum? Wer will darüber entscheiden?

In dieser Verlegenheit gibt es eine Hilfe, die nie versagt: das Christentum entfaltet seinen Sinn am meisten in seinen Anfängen, wie sie uns in der Bibel entgegentreten. Wie die Theosophie auf indischem Boden erwachsen ist, so ist das Christentum, menschlich gesprochen, aus Israel hervorgegangen. Es sind zwei ganz deutlich, sehr deutlich, geschiedene Welten, die damit einander gegenüber treten. Wir haben die eine dargestellt und wollen dies nun mit der anderen zu tun versuchen.

Eine andere Welt freilich ist es, in die wir treten, wenn wir von der Theosophie zur Bibel kommen. Alle die Unterschiede im Einzelnen konzentrieren sich aber in einem:

2. Die Bibel will nicht eine Geheimweisheit von jenseitigen Welten, sondern das Reich Gottes für die Erde.

Damit ist die Hauptsache gleich gesagt und die Scheidewand zwischen beiden Welten aufgerichtet. Was die Bibel von Anfang bis zu Ende verkündigt, ist die kommende Herrschaft Gottes über die Erde. Die Bitte «Dein Reich komme zu uns» und das Bekenntnis: «Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheissung, worinnen Gerechtigkeit wohnt»¹⁾, bilden die Seele der Bibel und damit des Christentums. Das ist etwas völlig Anderes als die Theosophie. Was diese geben will, ist eine Weisheit, das heisst, eine religions-philosophische Wahrheit, was die Bibel will, ist eine Kraft, eine neue Wirklichkeit, eine Bewegung auf ein letztes Ziel hin. Dabei ist die Erde der Mittelpunkt. Die Theosophie lenkt den Blick aufs Jenseits ab, führt den Menschen ins Mysterium hinein und lässt ihn in den Tiefen des Geisterreiches sozusagen sich auflösen, das Reich Gottes schickt den Menschen erst recht zum Menschen, stellt ihm konkrete menschliche Aufgaben. Mag die Theosophie auf ihre Weise die Erde im Auge behalten, diese verliert doch die eigentümliche Bedeutsamkeit, die sie für die Bibel, für das Reich Gottes hat, sie löst sich mit samt den Menschen in eine Art Traumwelt auf und verliert ihre Wichtigkeit. Indien ist dafür das deutliche Beispiel.

¹⁾ 2. Petr. 3, 13.

Die Theosophie umkreist, was damit zusammenhängt, das Geheimnis des Todes. Sie verklärt den Tod und saugt damit dem Leben den Saft aus. Sie will den Tod überwinden, aber legt ihn damit fest und verheißt ihm die Herrschaft über alles Leben. Und so legt sie auch Schuld und Schicksal fest, setzt einen gewissen Fatalismus und weiht somit die vorhandene Welt, versenkt sie in Traum und Erstarrung, wovon wieder besonders Indien Zeugnis ablegt. Ganz anders die Bibel. Sie erwartet, dass die Herrschaft Gottes, des Lebendigen, in ihrem Vorschreiten allen Tod aufhebe und mit dem Tod die Sünde, aus der er stammt, und alle Not, die aus der Sünde fließt; sie verkündet Leben, konkretes, taghelles, strahlendes menschliches Leben. Das Reich Gottes weiht nicht die Welt, sondern verändert sie, macht darin Gott und dem Menschen Bahn, bringt Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe zum Sieg, schafft eine neue Welt. «Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?»

Man könnte — mit einigem Vorbehalt — den Unterschied auch so formulieren: In der Theosophie steigt die Erde zu Gott empor, im Reich Gottes steigt Gott zur Erde herunter.

Eine Ahnung freilich von der Wahrheit des Reiches Gottes lebt auch in der Theosophie, aber sie löst sich, weil ihr die Grundlage fehlt, in Traum und Mythos auf.

Dies alles wird noch klarer, wenn wir den Unterschied weiter verfolgen.

3. Der Gott der Bibel ist völlig anders als der der Theosophie.

Warum ist und bleibt die Theosophie so stark in den Tod verstrickt? Warum versenkt sie die Welt in Erstarrung? Weil sie keinen lebendigen Gott kennt!

Das ist ganz klar: der Gott der Theosophie ist völlig anders, als der der Bibel. Er ist entweder eine unpersönliche Idee oder er löst sich in die Geisterwelt auf. Das muss jedem auffallen, der die theosophischen Schriften liest. Gott tritt darin eigentlich ganz zurück. Er rückt in die unendliche Ferne eines unnahbaren Mysteriums. Ja, es dürfte wohl der letzte, selten verratene Sinn der Theosophie sein, dass er sich überhaupt in seiner Geisterwelt verliert. Oder auch er kommt erst in dieser zu sich. Jedenfalls bleibt er dem Herzen ganz

ferne und wird ein verborgener Gott. Aber nicht im Sinne der Bibel. Denn hier ist Gott dem Menschen nahe, ist Gott menschlich, wird Gott Mensch. Wohl wird er im Alten Testament etwa ein verborgener Gott genannt, in dem Sinne, dass seine Ratschlüsse etwas Geheimnisvolles haben, aber Gott selbst ist doch gegenwärtig und nahe und sein Gesetz deutlich. In Jesus Christus aber hört alle Verborgenheit erst recht auf. In ihm wird das Wort «Fleisch», und «wohnt unter uns», Gott wird unser Bruder und macht den Menschen erst zum Menschen. Alle Fremdheit zwischen Gott und Mensch ist aufgehoben. Die Theosophie kniet vor dem Altar des unbekannten Gottes, durch Christus ist dieser Altar erledigt. Gott ist bekannt. Er zeigt sich im Licht des Tages, nicht bloss im Schatten der Dämmerung, er ist auf dem Markt und der Gasse, nicht im Mysterium des Tempels. Und er tritt nicht hinter einer Geisterwelt zurück, sondern ist die allmächtige und allumfassende majestätische Gegenwart, Kraft und Wirklichkeit.

Die Gottesvorstellung der Theosophie ist und bleibt im letzten Grunde pantheistisch. Der Monotheismus der Bibel ist damit nicht erreicht. Dieser Gott ist kein persönlicher Gott. Er steht nicht in jenem unbeschreiblich nahen, persönlichen, individuellen, menschlichen, innigen Verhältnis zu dem Menschen, das wir durch die Bibel kennen und haben. Er ist nicht der freie, unmittelbare Lenker und Herr der Geschicke, sondern steht selbst unter dem Bann irgend einer geheimen Urmacht. Er kann nicht erlösen, sondern bedarf selbst der Erlösung. Er ist nicht das Urbild menschlicher Reinheit und Güte, sondern verliert sich wieder in das Mysterium des Unerkennbaren. Er ist nicht der Schaffende, die Welt vorwärts Führende und vorwärts Drängende, sondern das ewige Geheimnis, von dem die Welt einen Abglanz bildet. Es geht keine heilige Unruhe und ewige Revolution der Welt von ihm aus. Es gibt für die Theosophie, wo sie echt ist, keine soziale Frage. Wehe der Welt, wenn sie von dem Gott der Bibel zu dem der Theosophie abfiele — sie versänke in Traum und Tod, verlöre Gott und den Menschen; denn der Gott der Theosophie ist kein Gott und darum schafft er auch nicht den Menschen.

Denn weil Gott hier nicht persönlich ist, so ist auch nicht der Mensch. Beides gehört ja zusammen. Wo das Wesen Gottes sich ins Abstrakte und Allgemeine verliert, da auch das des Menschen. Nur das

göttliche Du zeugt das menschliche. Die menschliche Persönlichkeit ist der Abglanz der göttlichen und nur so zu verstehen. Gott allein ist — im Gegensatz zu der gewöhnlichen Annahme — volle Persönlichkeit, der Mensch aber wird es in der Masse, als er zu Gott emporwächst. Da in der Theosophie Gott sich ins Wesenlose verliert, (das «Nichts» ist dafür eine alte Formel), so auch der Mensch. Soweit die Theosophie herrscht (also wieder besonders in Indien, aber nicht nur dort), fehlt dieses Grundelement aller menschlich-sittlichen Kultur. Hier springt wieder die furchtbare Gefahr dieser Denkweise in die Augen.

Wir werden damit aber weiter gedrängt.

L. R a g a z

(Fortsetzung folgt.)

Einiges zum Gedanken der kommunistischen Siedelung

Ist die Idee des Sozialismus endlich daran, Fleisch und Blut zu bekommen? Gewiss war und ist auch die Arbeiterbewegung nicht nur ein Ideengebilde, aber was dort Fleisch und Blut hat, ist doch vornehmlich nur das Klasseninteresse, der Lohnkampf; die innere Idee des Sozialismus aber ist gar sehr nur ein blasser Schemen geblieben. In dem von einem grossen Teil der Träger der Bewegung wieder vorgenommenen Namenswechsel vom Sozialismus zum Kommunismus liegt wohl mehr als nur der Anschluss an eine bestimmte Partei, an Moskau, liegt der Sinn einer tieferen Wandlung. Statt Kommunismus möchten wir lieber noch Gemeinschaftstum sagen, schon um die Verwechslung mit der Sache einer politischen Partei zu vermeiden. Dann verdeutscht das Wort Gemeinschaft den Namen der Bewegung und bringt sie uns damit näher; zugleich vertieft es sie. Sozialismus ist Genossentum. Gemeinschaft aber ist mehr als Genossen sein. Das Verlangen nach Gemeinschaft hat sich in letzter Zeit viel mit dem Gedanken der kommunistischen Siedelung, der völligen Lebensgemeinschaft, zumeist auf landwirtschaftlicher Grundlage, beschäftigt. Damit werden Anläufe wieder aufgenommen, die schon öfters gemacht worden, aber noch nie geglückt sind. Ist ihre Stunde nun wohl gekommen?

Der Gedanke der kommunistischen Siedelung ist in der Tat wohl